

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
12 (1886)**

133 (9.6.1886)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1048980](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1048980)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpußzeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 133.

Mittwoch, den 9. Juni 1886.

XII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 7. Juni. Se. Maj. der Kaiser begab sich heute mit der Großherzogin von Baden nach Charlottenburg, um dort, wie alljährlich am Todestage König Friedrich Wilhelm's III., das Mausoleum zu besuchen. Auch der Kronprinz fand sich daselbst ein. Nachmittags hatte der Kaiser eine längere Conferenz mit dem Unterstaatssecretär Graf Berchem.

Nach dem heute veröffentlichten Programm zur Feier der Enthüllung des Denkmals Friedrich Wilhelm's IV. nehmen daran Theil die hiesigen Generale, die Staatsminister, die Präsidenten des Reichstags und Landtags, Deputationen von Offiziercorps, die Vertreter der Stadt, der Geistlichkeit und der Universität, sodann außer Truppentheilen der hiesigen Garnison Deputationen des ersten Garde-Regiments, des Grenadier-Regiments Friedrich Wilhelm IV. und des Garde du Corps-Regiments. Die Feier beginnt mit Gesang des Domchors, worauf der Oberhofprediger Kögel die Weisrede hält. Der Kultusminister v. Gossler erbittet sich sodann den Befehl zur Enthüllung, welche unter Präsentiren und Hurraufen der Truppen, Kanonenschüsse und Glockengeläute erfolgt.

Dem Bundesrathe ist der Entwurf einer Verordnung, betr. die Gewährung von Tagegeldern und Fuhrkosten an die Beamten der Militär- und Marineverwaltung, zugegangen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Inhaltlich der zur Kenntniß des preussischen Landtages gebrachten Noten hatte die römische Curie die Erklärung abgegeben, daß die Anzeigepflicht auch auf die Zukunft ausgedehnt werden würde, sobald das neueste kirchenpolitische Gesetz veröffentlicht und die königliche Staatsregierung zu einer Revision bereit sein würde. Diese Bereitwilligkeit ist ausgesprochen, und das kirchenpolitische Gesetz, welches am 21. v. M. Allerhöchst vollzogen wurde, in der „Gesetzsammlung“ verkündet worden. Unter Bezug auf diese Vorgänge theilte der Cardinalstaatssecretär Jacobini in einer Note vom 1. d. M. auf Befehl Sr. Heiligkeit dem königlichen Gesandten beim Vatican mit, daß die Anzeigepflicht von jetzt an eine endgiltig ständige sein wird, und daß demgemäß der preussische Episcopat Anweisung erhalten wird, der Regierung die Namen der für die in Zukunft vacant werdenden Pfarreien bestimmten Priester zu bezeichnen.

Die Fürstin Bismarck und der Staatssecretär Graf Herbert Bismarck sind gestern aus Friedrichsruhe hierher zurückgekehrt.

Die Meldung von der Resultatlosigkeit der Branntweinsteuer-Commission rief im Abgeordnetenhaus gestern für kurze Zeit eine gewaltige Aufregung hervor. Die erste Mittheilung über den Verlauf der Verhandlungen in der Commission über-

brachte der Abgeordnete Mosler, der sehr bald von einer dichten Corona umringt war, die andächtig dem Berichte des Centrumsmitgliedes lauschte, welches in der Commission eine ziemlich hervorragende Rolle gespielt hat. In den der Regierung nahestehenden Kreisen spricht man davon, daß man nunmehr auf ein Nothgesetz zurückgreifen werde, da von der weiteren Berathung im Plenum ein den Regierungsvorschlägen günstiges Resultat doch nicht zu erwarten, und weil andererseits die Materie gesetzgeberisch noch nicht genügend vorbereitet sei, um jetzt schon zu einem definitiven Abschlusse zu gelangen. Keinenfalls erachtet man die Angelegenheit durch die gestern gefaßten Beschlüsse der Commission für diese Session endgiltig aus der Welt geschafft.

Das Reichsbankdirectorium beschloß im Gegensatz gegen die bisher geltenden Bestimmungen, daß Wechsel im Betrage von mindestens 20 000 M., falls dieselben aus Appoints von nicht unter 5000 M. bestehen, nur fünfjährige Laufzeit zu vergüten haben.

Die „Nat.-L.-Z.“ legt Werth darauf, aus den von der national-liberalen Partei zu der Branntweinsteuerreform gestellten Anträgen die nachfolgenden besonders hervorzuheben: „Der Bundesrath kann Bestimmungen treffen, wonach Brennereibesitzern, welche Branntwein aus reinem Getreide, mit Ausnahme von Mais, herstellen, sowie Pflanzenschnitten, falls sie dies beantragen, gestattet wird, an Stelle der Maischraumsteuer eine Fabriksteuer von 16 Mark für 100 Liter Alkohol zu entrichten.“ Für den Fall der Ablehnung dieses Antrages: Der Bundesrath kann Bestimmungen treffen, wonach Pflanzenschnitten, falls sie dies beantragen, gestattet wird, an Stelle der Maischraumsteuer eine Fabriksteuer von 16 M. für 100 Liter reinen Alkohols zu entrichten.“ Auch auf die von national-liberaler Seite beantragte und befürwortete Erhebungsart der Steuer (beim ersten Uebergang in den freien Verkehr, nicht bei dem Ausschank und Kleinverkauf) sei noch besonders hingewiesen. Es dürfte mit diesen Anträgen, die bei der Wiederaufnahme der Verhandlungen über die Branntweinsteuerreform jedenfalls wieder gestellt werden, den Wünschen und Interessen der beteiligten Kreise mögliche Rechnung getragen sein.

Die Canal-Commission des Herrenhauses ist nunmehr auf Dienstag einberufen. Es ist die Absicht, die Berathung der Vorlage in der Commission an diesem Tage zu erledigen, damit die Beschlußfassung im Plenum noch in dieser Woche erfolgen könnte. Bis Freitag will das Herrenhaus unter allen Umständen das vorliegende Material aufarbeiten. Falls das gelammte Präsidium am Donnerstag der Enthüllung des Denkmals Friedrich Wilhelm's IV. beiwohnt, soll an diesem Tage eine Abend Sitzung stattfinden. Der im andern Hause

angenommene Antrag Propatschek's wird morgen in der Commission vorberathen; nach den bestehenden Dispositionen zu urtheilen, ist eine Ablehnung des Gesetzentwurfs nicht ausgeschlossen.

Den Wünschen Englands und Deutschlands betreffs Aufhebung der Blockade haben sich nun auch Rußland und sogar die Pforte angeschlossen. Der geregelte Fortgang der Abklärung seitens Griechenlands ist so gut wie gesichert. Die Griechen haben jetzt auch das bisher besetzt gehaltene Fort Zygos geräumt, und die Türken die von ihnen in den letzten Scharmützeln zu Gefangenen gemachten griechischen Soldaten herausgegeben, wodurch eine der Hauptschwierigkeiten beseitigt ist. Somit dürften die Verhandlungen über die Aufhebung der Blockade, welche bisher durch die noch nicht ganz geregelten Verhältnisse an der griechisch-türkischen Grenze einen Aufschub erfahren hatten, in den nächsten Tagen endlich zum Abschlusse gebracht werden und die Ruhe auf der Balkanhalbinsel für einige Zeit hergestellt sein. Diese neueste Wendung gereicht der Staatskunst, welche Europa der deutschen Initiative verdankt, gewiß zur höchsten Ehre und fällt in den Annalen der Orientpolitik eines der interessantesten Blätter. Sie zeigt, wie Großes und Segensreiches mit verhältnißmäßig geringen, aber weise angewendeten Mitteln erreicht werden kann.

Die goldene Rose, welche der Papst zu Pfingsten einer durch Frömmigkeit und Tugendhaftigkeit ausgezeichneten Fürstin zu verehren pflegt, soll in diesem Jahre der Königin-Regentin von Spanien zu Theil werden. Diese Aufmerksamkeit, die gewiß wohl angebracht ist, hat im Augenblicke eine nicht zu unterschätzende politische Bedeutung, indem der Papst nochmals bekundet, daß, wenn die Carlisten die Fahne des Aufbruchs im Namen der katholischen Religion entfalten, sie nicht die Billigung des Papstes haben. In Regierungskreisen zu Madrid verfolgt man mit großem Mißtrauen die Umtriebe des Don Carlos. Man glaubt, daß derselbe sich an der Grenze bei Perpignan auf einem Schlosse legitimistischer Adeliger versteckt halte und von dort die Pläne seiner Anhänger leite.

Im englischen Unterhause wird am Montag die Berathung über die irische Homerule-Bill wieder aufgenommen. Die beiden Tage der Ruhe, Sonnabend und Sonntag, sind von den Anhängern Gladstones weidlich ausgenutzt, um die Gegner der Bill aus den Reihen der Radikalen umzustimmen. So richtete Labouchere im Namen einer Anzahl radikaler Parlamentsmitglieder eine letzte Aufforderung an Chamberlain, in welcher er denselben ersucht, zur Vermeidung einer Aufspaltung oder Zersplitterung der Partei entweder für die zweite Lesung der Homerulebill zu stimmen oder sich der Stimmgabe zu enthalten. Chamberlain antwortete ablehnend, weil Gladstone nicht klar gemacht habe, ob die Bill, welche er im

10

Weilchengröße.

Novelle von Josephine Gräfin Schwerin.

(Fortsetzung.)

„Aber kannst Du es denn nicht begreifen,“ fragte Eril, „daß es mir schwer, ja unerträglich ist, meine Braut, mein süßes, holdes Mädchen, in der Abhängigkeit einer Lehrerin, der Willkür und dem Hochmuth von allerlei Leuten ausgesetzt zu sehen, daß es mein steter Gedanke, mein sehnlichster Wunsch ist, Dich davon befreit zu wissen?“

In seiner Stimme hatte eine verhaltene Erregung, ja, etwas von Groll gebebt.

„Ise hatte das wohl empfunden, denn sie antwortete jetzt merklich gekränkt:

„Du hättest es Dir vorher überlegen sollen, ehe Du Dich mit einer armen Lehrerin verlobtest, — ich habe Dich auf die Schranke, die sich zwischen uns erhebt, wohl aufmerksam gemacht, mache mir also keinen Vorwurf.“

„Ise, Geliebte, Einzige,“ bat er zärtlich, „wie kannst Du mich so mißverstehen, solche böse Worte reden? Begreift Du denn nicht, daß nur meine Liebe aus mir sprach, daß nur sie Dich, mein Liebling, schützen und behüten möchte vor jedem rauhen Lusthauch? Du weißt doch, liebe Ise, daß Du mein Eins und Alles bist, daß was mein ist, auch Dein ist, und doch willst Du das alleräußerlichste des Besitzes: Geld, nicht von mir annehmen?“

„Ich kann nicht, Eril,“ wiederholte sie.

„Nun gut, wenn Du auf diesem — Stolz mir gegenüber beharrst,“ entgegnete er, und eine leise Ungebuld zitterte dabei in seiner Stimme, „so erfülle meine Bitte, meinen gerechten Wunsch auf andere Weise. Gib doch den Gedanken auf, eine Schuld zahlen zu wollen, die Dich nicht belasten darf, weil sie nicht die Deine ist, deren Rückerstattung auch das subtilste Ehrgefühl von Euch nicht erwarten oder gar wohl verlangen kann.“

„Vielleicht keines Andern, aber das meine,“ erklärte Ise

erregt, ich lasse nie und nimmer davon, auch um Deinetwillen nicht, Eril. Ehe diese Schuld nicht gezahlt ist, trete ich nicht wieder mit dem Namen Walden in die Welt, — darum kann auch unsere Hochzeit im Sommer noch nicht stattfinden.“

Eril biß sich auf die Lippen. „So ist Dir Robert wohl theurer als ich?“ fragte er gepreßt.

„Er ist todt, Liebster, willst Du auf den Todten eifersüchtig sein?“ fragte sie mit einem trüben Lächeln. „Doch ich rede ja auch nicht von meiner Liebe zu ihm, sondern nur von meinem heißen Verlangen, seine und unsere angetastete Ehre wieder herzustellen. Ich habe es mir gelobt, und dies Gelübde ist heilig, ich kann und will es nicht brechen, auch für Dich, für unsere Liebe, für das baldige Glück unserer Vereinigung nicht.“

„So soll ich warten und warten, vielleicht Jahre lang, bis Du durch mühevolltes Stundengedenken das unselige Geld sammelgestapelt und dabei den Schmelz der Jugend abgestreift hast, blaß und krank geworden bist!“ rief er, mit einer Mischung von Zorn und Wehmuth.

Plötzlich brach Ise's sonnige Heiterkeit, die ihr stets einen so unbeschreiblichen Reiz verlieh, hervor, und sie sagte mit einem schelmischen Lächeln:

„Böser Mann, also das ist es! Wie ungalant Du bist! Glaubst Du wirklich, daß ich so bald alt und häßlich werde, daß Du mich schnell zu Deiner Frau machen mußt, noch bevor dieser Zeitpunkt eingetreten ist? Wenn Du mich nicht mit Deinen bösen Worten und Grillen plagst, so verspreche ich Dir, noch lange so jung zu bleiben, daß — ich Dir gefalle. Willst Du nun auch gut zu mir sein?“

Ein Kuß war die Antwort.

„Nicht mehr von alledem reden?“

„Ich muß ja wohl schweigen, weil Du kleine Tyrannin es verlangst,“ erwiderte er lächelnd und zog ihre Hand an seine Lippen.

„Geliebtester Mann, ich danke Dir.“

So endete dieser kleine Zwist mit einer zärtlichen Versöhnung, doch ließ er auch einen Stachel in den Herzen Beider

zurück; was er gewünscht und sie verweigert hatte, konnten Beide nicht vergessen. Sie liebten sich, und von einander getrennt, strebten ihre Herzen zu einander; sie hatten das Verlangen, das volle Maß dieser Liebe über einander auszuschnitten, gleichsam als stumme Abbitte für jeden leisen Mißton in ihrem Begegnen, den ihr geschärftes Empfinden gleichsam nur gefühlt hatte, noch ehe er zum hörbaren Laut geworden war. Waren sie aber bei einander, bemerkte Eril, daß Ise bleich und ermüdet ausfah, so überkam ihn wieder unwillkürlich die Mißstimmung, die er doch beherrschen wollte. Ise entging das natürlich nicht, sie war dann doppelt liebevoll zu ihm, aber mit einem Wehgefühl im Herzen. Dieses Verhelfen und Zwingen gab ihrem Verhältniß etwas Unfreies und Unnatürliches, das Beide bitter empfanden, und das selbsterständlich ihr Glück trübte.

So kam es, daß die Einzige, die sich voll befriedigt fühlte, Frau von Walden war; ihr war Eril sehr sympathisch und sie betonte es oft, daß sie sich keinen lebenswürdigeren Schwiegersohn wünschen könne. Gleichzeitig war Ise's Verlobung mit einem Manne seines Standes und Namens auch ihrem Stolz eine große Befriedigung. Sie hatte unter den schmerzlichen Erlebnissen der letzten Jahre sehr gelitten, und wenn ihre weiche Natur sich auch Ise's energischem Willen gefügt hatte, so litt doch ihr Stolz dauernd unter ihren gegenwärtigen Verhältnissen. Nun sah sie eine freundliche Zukunft vor sich und war überzeugt, daß Eril Ise doch bestimmen würde, von den excentrischen Ideen, wie sie es nannte, abzulassen; sie sah die Tochter und sich selbst bald als geschätzte Verwandte in die vornehme und reiche Randorff'sche Familie eingeführt und träumte von der Wiederkehr alter glücklicher Zeiten, in denen sie als wohlhabende Majorsfrau eine gewisse Stellung in der Welt eingenommen hatte. Diese erfreulichen Bilder verkürzten ihr die Stunden der Einsamkeit, und so fand Ise sie jetzt, wenn sie nach Hause kam, nicht mehr wie sonst mißmuthig und über ihr Loos klagend, sondern stets freundlich und heiter, wenn sie auch niemals diese angenehmen Phantasiebilder vor ihr entrollte.

Serbst einzubringen beabsichtige, von der gegenwärtigen wesentlich verschieden sein werde. — Für morgen ist ein Kabinettsrath anberaumt. Falls die Homerulebill verworfen wird, soll über die nothwendigen Maßnahmen für Auflösung des Parlaments und schleunigste Berufung an das Land beraten werden.

In Frankreich beschäftigt nach wie vor die Prinzenfrage alle Gemüther; jedenfalls werden die Prinzen daran glauben müssen. Die orleanistischen Heger haben wohl viel Schuld durch ihr provozirendes Benehmen — sie arrangirten, während die Frage der Ausweisung noch nicht erledigt war, die bekanntlich durch die Hochzeitsfeierlichkeiten für den portugiesischen Thron angeregt wurden, trotzdem eine ganze Reihe von rauschenden Festlichkeiten, gleichwie, um zu beweisen, daß für sie die öffentliche Meinung gar nicht existire, daß man nunmehr die Regierung zu einer obligatorischen Ausweisung drängt. Damit auch der Revanchegebanke nicht einschläft, hat die Patriotenliga, die leider den Deutschen nicht persönlich zu Leibe kann, gleichsam um dies figurlich zu thun, eine Deutschensteuer in Vorschlag gebracht! Die Hundstage nahen! Es könnte nichts schaden, wenn — in Frankreich ist ja Alles möglich — unfererseits auf eine etwaige Deutschensteuer prompt mit einer Franzosensteuer geantwortet würde. Nur so sind die Franzosen mit Erfolg zu kuriren.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

Berlin, 7. Juni. Am Regierungstische v. Scholz, Friedberg und Commissarien.

In einmaliger Schlußberatung erledigt das Haus zunächst den Gesekentwurf, betreffend Abänderungen der Kirchen- und Synodalordnung für die Provinzen Preußen, Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien und Sachsen vom 10. September 1873 und die Form der schriftlichen Willenserklärungen der Presbyterien der evangelischen Gemeinden in der Provinz Westfalen und in der Rheinprovinz. Die Vorlage wird nach kurzer Debatte entsprechend dem Antrag des Referenten Grafen v. Zieten-Schwerin unverändert genehmigt.

Der Gesekentwurf, betreffend den Staatsbeitrag zu den durch den Zollanschluß von Altona veranlaßten Kosten (Referent Oberbürgermeister Abich-Altona) gelangt ebenfalls ohne Debatte in Uebereinstimmung mit dem Beschluß des Abgeordnetenhauses unverändert zur Annahme.

Es folgt die einmalige Schlußberatung des Vertrages zwischen Preußen, Oldenburg und Bremen vom 20. März d. J. über die Ausdehnung des Staatsvertrages vom 6. März 1876 auf die Unterhaltung der für die Westsee nach Bremen abwärts bis Vegesack erforderlichen Schiffsfahrtszeichen.

Das Haus ertheilt dem Vertrage ohne Diskussion die verfassungsmäßige Zustimmung.

Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildet der Bericht der Justizcommission über den Gesekentwurf, betreffend die Errichtung leibwilliger Verfügungen in dem Bezirke des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M.

Der Referent, Kammergerichtspräsident Dehlschlager, beantragt Namens der Commission die unveränderte Genehmigung des Entwurfs, wie er sich durch die Beschlüsse des anderen Hauses gestaltet hat.

Das Haus tritt diesem Vorschlage ohne Debatte bei. Nächste Sitzung Dienstag.

Telegraphische Depeschen des Wilhelmsh. Tageblattes.

London, 8. Juni. Das Unterhaus verwarf in zweiter Lesung die Homerulebill mit 341 gegen 311 Stimmen und vertagte sich hierauf bis auf Donnerstag.

Marine.

* Wilhelmshaven, 8. Juni. (Telegramm des Wilt. Tagebl.) S. M. Kbt. „Wolf“ ist gestern in Perim eingetroffen und beabsichtigt heute wieder in See zu gehen.

S. M. Panzerfahrzeuge „Milde“, „Biper“, „Salamander“ und „Camaleon“ sind gestern Nachmittag nach beendetem Anspicirung resp. abgehaltenen Manövern auf der Außenjade um 6 Uhr auf hiesiger Abode zu Anker gegangen und haben heute Morgen 4 1/2 Uhr in den Hafen geholt.

Der Winter war vorübergegangen, und als die lauen Lüfte das erste Grün hervorgezaubert hatten, fand Eril in den Briefen seines Vaters hier und da eine Andeutung, ob er nicht daran denke, seine Braut nach Buchau zu führen. Eril beantwortete dieselben nicht. Dann folgte in Lory's Briefen die klar ausgesprochene Hoffnung, nun endlich Ilse kennen zu lernen; sie machte dem Bruder fast einen Vorwurf daraus, daß er nicht früher daran gedacht, sie dem Vater zuzuführen, gerade nach den mit seiner Verlobung verbundenen Vorgängen in Buchau.

„Du hast dem Vater gegenüber noch etwas gut zu machen, Eril,“ schrieb sie, „vergiß das nicht, und ich bin überzeugt, daß es Deiner Braut leicht gelingen wird, durch kindliche Liebe und Rücksicht bei einer persönlichen Begegnung den Vater alles vergessen zu machen, was er gegen sie gehabt hat.“

Dann fand sich auch eine direkte Bemerkung in einem Briefe Herrn von Randorf's: Er wundere sich, daß Eril es so gar nicht eilig habe, seine Braut in das Vaterhaus zu führen, und dieselbe schloß mit den Worten: „Sollte Fräulein von Walden nicht salonfähig sein? Ich will es nicht fürchten.“

Nun bat Eril Ilse, mit ihm nach Buchau zu kommen. „Gern, Liebster,“ erwiderte sie, „doch nicht vor Beginn der Ferien; Du weißt, daß ich bis dahin gebunden bin; die Eltern meiner Schüler würden vorher eine Unterbrechung des Unterrichts nicht gern sehen.“

Eril's Bitten scheiterten auch jetzt wieder an ihrer bestimmten Weigerung, und so sah er sich, verlegt und mißgestimmt, genöthigt, seinem Vater in zartester Form mitzutheilen, daß Ilse nicht vor dem Hochsommer die Reise antreten könne, und da es dann wiederum zweifelhaft sei, ob seine dienstlichen Verhältnisse ihn einen Urlaub gestatteten, er noch nichts über den Zeitpunkt bestimmen könne, zu welchem er seine Braut seiner Familie zuführen werde.

Umgehend traf die Antwort seines Vaters ein: Er lese zwischen den Zeilen das Unausgesprochene, daß Fräulein von Walden auch jetzt noch Klavierunterricht ertheile. Ihn habe

Lieutenant zur See Rampion hat einen viertäglichen Nachurlaub erhalten. Der Marinestations-Auditeur Dr. Herz ist von Urlaub zurückgekehrt.

Kiel, 7. Juni. S. M. Vermessungsfahrzeug „Pommern“, Kom. Kapl. Lieutenant Rüdiger, traf heute Vormittag hier ein.

— S. M. Kadetten-Schulsschiff „Niobe“, Kom. Kapl. z. S. Aschenborn, ist heute wohlbehalten in Arendal eingetroffen. Die Weiterreise nach Edinburgh erfolgt am 9. dieses Monats.

Katale.

* Wilhelmshaven, 8. Juni. Se. Excellenz der Herr Chef der Admiralität hat sich nach Beendigung der Uebungen resp. Manöver der Panzerfahrzeugs-Division gestern Nachmittag mit S. M. Aviso „Falke“ von der Außenjade aus nach Bremerhaven begeben um heute in Lehe die dritte Matrosen-Artillerie-Abtheilung zu besichtigen.

* Wilhelmshaven, 8. Juni. Der Bau der großen Kaserne schreitet jetzt rüstig vorwärts, nachdem es gelungen ist, eine größere Anzahl fremder Maurer herbeizuziehen. Auch auf allen übrigen Bauten wird nunmehr mit verstärkten Kräften gearbeitet. Heute früh langte wieder eine Anzahl Maurer hier an. Die Unternehmer von Bauten sind jetzt sicher, bis Pfingsten Maurer zur Genüge hier zu haben, so daß sie es dem hiesigen Strife-Comitee mit seinem Anhang ruhig überlassen können, an auswärtige Plätze zu gehen, wo ein Viertel oder gar ein Drittel weniger Lohn gezahlt wird, als in Wilhelmshaven. Den durch den Maurerstrife herbeigeführten Verlust von 4—5 Wochen der schönsten durch das Wetter ganz ausnahmsweise begünstigten Bauzeit kann allerdings nichts mehr zurückbringen.

Heute Vormittag ist nun auch ein Mitglied der Strife-Commission von dem Schicksal ereilt worden, kalt gestellt zu werden. Wie wir hören ist der Maurer Baale wegen Bedrohung arbeitender Maurer verhaftet und dem Gericht zum weiteren Verfolg vorgeführt worden.

Zur weiteren Warnung theilen wir übrigens nachstehende Fälle von Verurtheilungen mit:

Nicht allein die Verwaltungsbehörden, vielmehr auch die Strafgerichte haben ihre Ansicht über die Gemeingefährlichkeit der von den Arbeiterführern beliebigen Auslegung der Gew.-Ordn. § 152 geändert, sowie die Rechtswidrigkeit der Ueberschreitung des Koalitionsrechtes anerkannt und nachdrücklich geahndet, indem z. B. das Königl. Landgericht II zu Berlin unter dem 6. Mai d. J. die Töpfergesellen Günther und Beslowski zu je 3 Monaten (Stbg.-Ztg. Nr. 106), unter dem 13. Mai d. J. die Maurer Kasche und Waprajewski zu je 2 Monaten, Keller und Ganschow zu je 3 Monaten (Stbg.-Ztg. Nr. 112), unter dem 18. Mai d. J. die Arbeiter Losche, Jagdmann, Körlin, Schlinge, Krüger, Dzimotha, Haple, Gypalnowski, Krause und Kleibert zu 14 Tagen bis zu vier Monaten verurtheilt, weil sie als Mitglieder von Fachvereinen bei den Strifes des Vorjahres Berufsgeossen durch gewaltsame Handlungen zum Beitritt in die Fachvereine, zur Zahlung von Beiträgen in die Strifekasse und zum Niederlegen der Arbeit zu bestimmen versucht, dadurch dem Gew.-D. § 153 zuwider gehandelt hätten. So empfindlich die Strafen für die Zuwiderhandlungen auch sein mögen, so würde doch noch wirksamer die Strafandrohung ihren Zweck erreichen, wenn nicht berartige lange Zwischenräume zwischen Strafthat und Strafahndung lägen, vielmehr die letztere der ersteren bald folgen würde.

* Wilhelmshaven, 8. Juni. Der Barceler „Gemeinnützig“ bringt in seiner neuesten Nummer allen Ernstes folgende Nachricht, welche hier nicht ohne Heiterkeit aufgenommen werden wird:

„Dem Vernehmen nach soll eine Compagnie des See-bataillons nach Barel verlegt werden und soll Herr v. Caprivi, Chef der Admiralität, hauptsächlich aus diesem Grunde unserer Stadt einen Besuch abgestattet haben.“ Eine Kaserne für Seesoldaten, etwa am Mühlenteich errichtet, würde Barel unstreitig um eine seltene Schenswürdigkeit bereichern!

* Wilhelmshaven, 8. Juni. Die gestern früh begonnene Verlegung der Schwimmbrücke in die neue provisorische Lage

diese Voraussetzung nicht eben angenehm berührt; er wünschte nicht, daß die Braut seines Sohnes als bezahlte Lehrerin von Haus zu Haus ginge; er hoffe, daß Eril selbst fühlen werde, wie wenig das für die zukünftige Frau von Randorf passe. Seine Verlobung sei ein faux pas gewesen, wenngleich auch seine Braut einer guten Familie angehöre. Da er selbst — der Vater — nun einmal die Sache sanktionirt habe, wünsche er auch, daß, um allen mißliebigen Verhältnissen ein Ende zu machen, die Hochzeit sobald als möglich stattfinde, und bis zu diesem Termin laße er Fräulein von Walden nach Schloß Buchau ein.

Eril wußte, daß sein Vater damit ein Großes zu thun meinte und seiner Persönlichkeit nach auch wirklich einen hoch anzuschlagenden Beweis seiner Liebe gab.

Er war ihm innig dankbar dafür, um so dankbarer, je mehr er wußte, daß sein Vater trotz alledem mit der Anerkennung Ilse's ein Opfer brachte.

Er wußte aber auch ebenso sicher, daß Ilse ihm Schwierigkeiten machen, ja wahrscheinlich nicht einwilligen würde; dennoch mußte er mit ihr reden.

Ihre Antwort lautete, wie er es vermuthet hatte: Sie erklärte zwar mit den zärtlichsten Worten, aber doch sehr bestimmt, Eril kenne ja ihre Absicht, und nichts könne sie bewegen, von derselben zu lassen.

„Dein Vater hat mich ja nicht persönlich eingeladen,“ sagte sie, „so muß ich es Dir schon anheimgeben, ihm zu antworten, was und wie Du es willst, doch ist es Dir vielleicht wünschenswerth, ihm die volle Wahrheit zu sagen, so — thue es; ich sehe ein, daß ich kein Recht habe, von Dir Schweigen zu fordern.“

„Um Gotteswillen,“ rief Eril abwehrend. „Nein, nein,“ fügte er dann ruhiger hinzu, „es ist in jedem Fall besser, wir bringen nicht noch neue Schwierigkeiten zu den alten, und ich hoffe, Du bestinnst Dich allmählich eines Besseren.“

Sie sah in traurig an.

„O Eril, wie betrübt es mich, daß Du mich in diesem einen Punkte so wenig verstehst.“

ist so rasch von Stotten gegangen, daß der Fußgängerverkehr bereits gestern Nachmittag wieder eröffnet werden konnte während die Brücke für die Wiederaufnahme des Wagenverkehrs voraussichtlich bis heute Abend fertiggestellt sein wird. — Die Vorarbeiten für Herstellung der großen eisernen Drehbrücke werden ebenfalls baldigst in Angriff genommen werden.

* Wilhelmshaven, 8. Juni. Das Volksfest des Schießvereins war auch am gestrigen Tage, wo es u. A. programmgemäß Nachmittag diverse Kinderbelustigungen gab, gut besucht. — Bei dem gestrigen Prämienschießen erschossen folgende Herren der Reihenfolge nach die ausgelegten Gewinne: 1. Lübben, 2. Rottke, 3. Randzia, 4. Bogelsang, 5. Westermann, 6. Wollermann, 7. Goffel und 8. Köbbelen.

Aus der Umgegend und der Provinz.

V. Oldenburg, 8. Juni. Unsere Stadt steht im Zeichen des großen Pferdemarktes. Bereits gestern waren die Stallungen, die umliegenden Weiden und auch der Marktplatz mit Pferden, namentlich einjährigen (sog. Entersfüllen) stark besetzt und ist von Letzteren auch gestern schon ein großer Theil zu durchgehends hohen Preisen verkauft. Heute, am eigentlichen Markttag, ist der Handel auf dem jetzt vollständig gestüllten Plage seit 4 Uhr früh voll im Gange. Der Besuch von Pferdehändlern aus aller Herren Länder ist sehr gut, und werden durch diesen Umstand auch wohl zum Theil die hohen Preise bedingt; beispielweise wurde für ein Hengstfüllen der Preis von 3500 Mark gezahlt. Der sprichwörtlich zum Oldenburger Großpferdmarkt gehörende Regen ist ausgeblieben; es strahlte ein heiterer Himmel bei allerdings trockenem Nordostwind, welcher den hierorts sehr erwünschten Regen noch einige Zeit zurückhalten wird. — Der Barbier J. hier, welcher seit längerer Zeit krank darniederliegt, engagirte, nachdem er bereits einen Gehilfen wegen unangenehmer Differenzen entlassen, kürzlich den zweiten, einen gerade hier zugereist kommenden jungen Gehilfen. Dieser nahm sich anscheinend des Geschäftes gut an, hatte aber auffälliger Weise das Pech, wenig Geld von den Kunden zu bekommen und also wenig abliefern zu können. Diesem Zustand machte der Bursche nun einfach dadurch ein Ende, daß er, nachdem er einen neuen Anzug seines Brodherrn aus dessen Kleiderschrank gestohlen, verduftete. Hoffentlich gelingt es der Polizei, diesen Ritter, der eine saubere Vergangenheit haben mag, dingfest zu machen, es möchten sonst noch Mehrere die Fingerfertigkeit dieses Menschen zu bewundern resp. zu bedauern haben.

Aurich, 2. Juni. Der in diesen Tagen zur Vertheilung gekommene 20. Jahresbericht des Ostfriesischen Pestalozzi-Vereins, dessen Zweck bekanntlich die Verbesserung der Lage der Lehrer-Wittwen und -Waisen ist, weist eine Einnahme von 4152,67 M. und eine Ausgabe von 3523,58 M. auf. Es wurden 74 Wittwen und 52 Waisen unterstügt. Die höchsten Unterstützungsummen bekam eine Wittve mit vier Waisen (126 M.) und zwei andere mit je 5 Waisen (168 M.). Von den Städten Ostfrieslands trug Aurich bei 211,25 M., Emden 234,50 M., Norden 111,30 M., Veer 389,50 M., Esens 54,75 M., Weener 29 M., Wilhelmshaven 126,50 M. — Möge der Segen Gottes auch ferner die Bestrebungen des Vereins krönen! (Aur. Nachr.)

Emden. Die „Ostf. Ztg.“ vom 5. Juni enthält folgende an die ostfriesischen Herrenhausmitglieder gerichtete Mahnung: „Wiederum hängt das Schicksal der Rhein-Emskanal-Vorlage vom Herrenhause ab und wiederum erhebt sich die Frage: Haben die beiden ostfriesischen Mitglieder des Herrenhauses, die Grafen Ruypphausen und Wedel, ein Recht, sich der Theilnahme an den Verhandlungen des Herrenhauses beharrlich zu enthalten?“

Ihre Enthaltung beruht bekanntlich auf persönlichen Gründen, die in ihrem Verhältnisse zum früheren hannoverschen Königshause und in dessen Behandlung durch Preußen wurzeln.

Beide Herren sind durch den König von Preußen zu Mitgliedern des preussischen Herrenhauses (ein anderer Name für die frühere Erste Kammer) berufen und ist diese Mitgliedschaft ihren Familien als erbliches Recht beigelegt. Die Verfassungsurkunde vom 31. Jan. 1850 bestimmt u. A.: „Die gesetzgebende Gewalt wird gemeinschaftlich durch zwei Kammern

„Ich könnte Dir das zurückgeben,“ erwiderte er, „Du müßtest wissen, wieviel mir daran liegt, meinen Vater nicht zu erzürnen, ihm mich dankbar zu zeigen, daß er sich uns so freundlich gegenüberstellt, doch — wir wollen darüber nicht streiten; jede Rose trägt ihre Dornen, und wir müssen es versuchen, uns an den Dornen, welche sehr stachelig die Rose unseres Glücks umgeben, so wenig als möglich zu rigen. Lebe wohl, meine Ilse.“

„Du gehst schon?“ fragte sie erschrocken.

„Ich habe seit Monaten nicht an meinem begonnenen Werk geschrieben,“ antwortete er, „die verstaubten Blätter sehen mich vorwurfsvoll an; das Werk kann und soll nicht ohne Einfluß auf meine Karriere bleiben, so darf ich es nicht bis in's Unendliche ruhen lassen. Ich will heute einmal wieder ein paar Stunden arbeiten.“

Er ging. Ilse blieb bedrückt, und ein wenig verlegt zurück. Es war zum ersten Mal während ihres Brautstandes, daß er um einer selbstgewählten Arbeit willen von ihr ging; sie wiederholte es sich, daß ja auch sie ihre Berufsarbeit noch keinen Tag versäumt habe, daß es begreiflich sei, wenn er Verlangen nach seiner gewohnten Beschäftigung trage, die nicht ohne Einfluß auf seine Zukunft sei, — sie sagte sich das alles, aber erfolglos, denn dazwischen klang es immer schmerzlich: Zum ersten Mal! Wie das Grabgeläute ihres Glücks. Hätte sie gewußt, daß er drüben an seinem Schreibtisch saß, die Blätter des Manuscripts vor sich, doch ohne zu schreiben, mit einem bitter-schmerzlichen Gefühl, gemischt aus Groll gegen Ilse und Vorwurf gegen sich selbst, im Herzen! Hätte sie es gewußt, vielleicht wäre ihr besser gewesen.

Am nächsten Tage, als er, in noch immer nicht freier Stimmung vom Dienst zurückkehrend, seiner Wohnung zuschritt, vertrat ihm ein kleines Mädchen den Weg und hielt ihm einen mit Weichen gefüllten Korb entgegen. „Kaufen Sie doch, lieber Herr, sie sind ganz frisch gepflückt, die ersten,“ bat sie.

(Fortsetzung folgt.)

ausgeübt." (Seit 1885 Herrenhaus und Haus der Abgeordneten genannt.)

„Dem Könige sowie jeder Kammer steht das Recht zu, Gesetze vorzuschlagen.“

„Die Erste Kammer besteht h... aus den Häuptern derjenigen Familien, welchen durch königl. Verordnung das nach der Erstgeburt und Linealfolge zu vererbende Recht auf Sitz und Stimme in der Ersten Kammer beigelegt wird.“

„Keine der beiden Kammern kann einen Beschluß fassen, wenn nicht die Mehrheit ihrer gesetzlichen Mitglieder anwesend ist.“

„Die Mitglieder beider Kammern sind Vertreter des ganzen Volkes. Sie stimmen nach ihrem freien Ermessen...“

Aus diesen Bestimmungen der Verfassung geht unzweifelhaft hervor, daß die Thätigkeit beider Kammern, also auch die des Herrenhauses, zu den Lebensbedingungen des preussischen Staates gehört und daraus folgt weiter, daß kein Mitglied des Herrenhauses ein Recht hat, sich beharrlich der Theilnahme an dessen Sitzungen zu entziehen, weil, wenn dies Recht bestände, alle Mitglieder dieses Hauses so handeln und dadurch das ganze Leben des Staates zum Stillstand bringen könnten. Das kann also kein Recht sein, und ein besonderes, über dasjenige aller anderen Herrenhausmitglieder hinausgehendes Recht werden die beiden officiellen Mitglieder für sich wohl nicht in Anspruch nehmen wollen? Dieselben sind in solcher Eigenschaft verfassungsmäßig auch Vertreter des preussischen Volks, nur dies allein und nichts Anderes, sie dürfen also Gründe für ihre Enthaltung nur hernehmen aus dem Kreise der wahren Interessen des preussischen Volkes, und da werden sie sie schwerlich finden können, auch nicht in dem Kreise derjenigen des speciellen Theils des preussischen Volkes, das sie naturgemäß zunächst repräsentiren, der Ostpreußen.

Die Herren haben eben, als sie den Entschluß faßten, an den Verhandlungen des Herrenhauses nicht eher Theil zu nehmen, als bis dem König Georg resp. seiner Familie Seitens Preußens auf die ihnen erwünschte und als recht erscheinende Weise begegnet würde, nicht logisch gedacht! Der Arbeiter darf strifen, er darf die Arbeit, eine persönliche nur ihn allein angehende Thätigkeit, von der Erfüllung gewisser Gegenbedingungen abhängig machen, der Gesetzgeber darf dies nicht, denn als Gesetzgeber ist er Träger eines Rechts Anderer, hier des preussischen Volkes, welches mit seiner Person in diesem Falle durch den König von Preußen nur in der stillschweigenden Voraussetzung verknüpft ist, daß es nach bestem Wissen und Gewissen ausgeübt werde. Help yourself.“

Nordney, 2. Juni. Der „W.-Ztg.“ wird von hier geschrieben: Das große Nationalhospiz hat seine ersten Pflanzlinge aufgenommen; dieselben trafen, ca. 80 an der Zahl, am Abend des 31. Mai in Norden ein, wo sie von dem Vorstande des dortigen Frauenvereins in liebenswürdigster Weise empfangen und in dem Saale des „Deutschen Hauses“ vorzüglich einquartiert wurden. Gestern reiste der dirigirende Arzt Herr Dr. Rohden selbst zum Norddeich, um sie von dort abzuholen. Gegen Mittag fuhr die Wagen mit den kleinen Gästen vor dem Hospiz vor und nach einigen Minuten tummelten sich die gelanderten in den großen Spielflächen und auf den Höfen, während die lahmen und gebrechlichen auf die bereit stehenden Lagerstätten getragen wurden. Nach vorgenommener Waschung ging es dann in den Speisesaal, dessen hydraulischer Aufzug mächtige Schüsseln mit Reis und gedünstetem Rindfleisch aus der Küche herunter beförderte und den staunenden Augen der märchengläubigen Schaar als ein wahrhaftiges „Eislein der dich“ erschienen sein wird. Es mundete trefflich nach den Strapazen der Reise und man merkte es auch im Uebrigen den Kleinen an, daß sie sich unter den lachenden Augen ihres ärztlichen Freundes und der festen aber unmerklichen Leitung der Schwestern vom Viktoria-Liste in Berlin recht wohl fühlten. Ein 10-jähriger Knabe, der in die Diakonissenstation sollte, aber irrtümlich zum Seehospiz gebracht und aus diesem wieder an die richtige Adresse befördert wurde, war nicht zu bewegen, in der Diakonissenstation zu bleiben, sondern zeterte so lange, bis man ihn zum Hospiz zurück ließ. Vielleicht haben ihn neben den hohen prächtigen Bäumen auch die freundlichen Gesichter der Viktoria-Liste angezogen, deren einfache aber geschmackvolle Tracht allein auf ein kindliches Gemüth anziehender wirken muß, als das düstere Schwarz anderer barmherziger Schwestern. Nachmittags erging sich die Oberin, welche mit noch drei Schwestern selbst für einige Wochen von Berlin gekommen ist, um erst Alles in gehöriger Ordnung zu bringen, mit dem marschfähigen Theil der Pflanzlinge am Strande. Um 6 Uhr Abends, als die dampfende Milchsuppe für dieselben bereit stand, hielt der Ortsgeistliche Herr Pastor Lambert eine kurze schöne Ansprache an die Kinder und weihte damit die Räume ein. Einladungen waren zu der Feier nicht ergangen und es waren nur die Eltern, welche ihre Kinder hierher begleitet hatten und einige Freunde der Anstalt erschienen. Wir haben uns gesagt, auch das sei geschehen im Sinne Beneke's, der nichts Anderes wollte, als den zahllosen schwer und unerschuldet leidenden Kindern Heilung oder wenigstens Besserung bringen. Wer wie wir mit summen Herze die geschienten und unwidlichen Gestalten auf ihrem Lager sah, wie sie mit den dünnen weißen Fingern spielend das Bettgelande umfaßten und lächelten trotz allen Leides, der wird empfinden, daß es keinen schöneren Gottesdienst gibt, als hier mittheilend einzutreten in ernster Arbeit und Sorge und keine herrlichere Feier, als die Kinder mit rothen Wangen wieder ihren Eltern zuzufinden, was ja Dank dem Meere und dieser Schöpfung der Humanität möglich ist.

Gestemünde, 4. Juni. Ein hiesiger Maurer, der gewettet hatte, dreimal nacheinander die See durchschwimmen zu wollen, verank auf der dritten Tour plötzlich, ohne wieder an die Oberfläche zu gelangen.

Gestemünde, 5. Juni. Gestern Abend 9 1/2 Uhr ertönte hier plötzlich das Feuerignal und eine mächtige Feuer- lohe zeigte auch schon, daß das Bruns'sche Haus an der Ecke vom Deich und der Borriesstraße in Flammen stand. Das Feuer, welches auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise auf dem Bodenraum entstanden war, griff unter den unter dem Dache befindlichen vielen, nur aus Bretterwänden hergestellten kleinen Kammern mit ganz enormer Schnelligkeit um sich, so daß in kaum 15 Minuten bereits Alles in Flammen stand und, da bis dahin weder Spritzen noch Löschmannschaften zur Stelle waren, an ein Löschchen der Gluth mittelst in Eimern hinauf-

getragenen Wassers nicht mehr zu denken war. Nach einer weiteren halben Stunde ergriff das Feuer das oberste Stockwerk und auch dieses brannte vollständig aus. Das Haus ist bei der Vereinigten landwirtschaftlichen Brandcasse in Hannover, das Mobiliar und Waarenlager des Herrn Bruns mit 36,000 M. bei einer Stettiner Gesellschaft versichert. Das Feuer soll in einer in einem Erker belegenen Bodenkammer ausgebrochen sein, woselbst vor einigen Jahren, damals, wie es hieß, durch einen schadhafsten Schornstein, ebenfalls Feuer ausgekommen war, das jedoch im Entstehen noch wieder gelöscht werden konnte. Bei einer einheitlichen, energischen Leitung der Lösch- und Rettungsarbeiten würde ohne Zweifel auch diesmal das Feuer viel schneller und ohne erheblichen Schaden ausgerichtet zu haben, bewältigt worden sein. Wäre die Bremerhavener Dampfspritze sofort requirirt worden und wäre auch nur eine telegraphische Verbindung mit dem Maschinenhause der Wasserleitung vorhanden, so daß von dort ein starker Druck hergestellt werden könnte, so würde voraussichtlich das Feuer auf den Dachstuhl beschränkt worden sein. Nach dem aber, wie gestern bei den Löscharbeiten hier vorgegangen worden ist, konnte man von vielen Bürgern, die bis dahin gegen die beantragte Anstellung eines juristischen Bürgermeisters waren, die Aeußerung hören, daß es doch besser sei, eine thatkräftige, tüchtige Persönlichkeit an die Spitze unferes Gemeinwesens zu stellen, die in solchen Fällen durch rasches Handeln vielen und großen Schaden zu verhüten möge. (Br. Cour.)

Bremen, 7. Juni. Gestern Morgen sehte der hier fällige Frühzug von Hannover. An der Eisenbahn wußte man bis 10 1/2 Morgens nur, daß der Zug mit vierstündiger Verspätung eintreffen sollte, weil zwischen Hannover und Seelze das Geleise gesperrt sei. Die Ursache war ein erster Unfall, der dem am Sonnabend Abend von hier abgefahrenen Schnellzuge auf der genannten Strecke begegnet war. Um 8 Uhr Morgens erhielten wir durch die Güte eines mitreisenden Passagiers und Augenzeugen die erste Nachricht, daß eine Katastrophe stattgefunden, aber über ihren Umfang war nichts Näheres zu erfahren. Mit dem Frühzuge, der mit etwa vierstündiger Verspätung hier eintraf, erhielten wir die nachfolgenden brieflichen Nachrichten, die wir der Aufmerksamkeit desselben Herrn verdanken:

Ein Eisenbahn-Unfall, bei welchem durch sonderbare Fügung des Zufalls kein Menschenleben zu beklagen ist, fand in der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag bei Station Seelze, 1/4 Stunde von Hannover statt; ein Wagen dritter Classe des um 10 Uhr 40 Minuten Abends von Bremen nach Hannover abgegangenen Schnellzuges sollte wegen heißgelaufener Achse austrangirt werden und beim Passiren der Weiche rannte ein von Hannover kommender Viehzug mitten in den Personenzug hinein. Wie es heißt, hatte der Stationsvorsteher in Seelze kein Haltesignal gegeben, und als der Führer des Viehzuges den Personenzug vor sich sah, war es zu spät; trotzdem gab derselbe sofort Nothsignale und hielt bis zum Zusammenstoß auf der Maschine aus. Der Zusammenstoß war grauenhaft; die Passagiere, aufgedrückt durch die Nothsignale, versuchten herauszuspringen, was auch einigen gelang; in nächsten Augenblick lagen 3 Waggons dritter Classe in schauerhaftem Chaos durcheinander, die Pächter waren im Nu verlösch. Fürchterlich war das Sausen des ausströmenden Dampfes, dazwischen das Schreien der Menschen und das Blöden der verwundeten und erschreckten Thiere in der Dunkelheit, dabei die Ungewißheit ob Menschen verunglückt seien; man wagte sich nicht auf die Schienen, in Besorgniß, es könnte ein anderer Zug dazwischen fahren; wunderbarer Weise stellte sich bald heraus, daß, abgesehen von einigen Contusionen weiter keine Verletzung stattgefunden bis auf eine einzige; man hörte unter den Trümmern stöhnen, schlug ein Loch in die Decke eines umgestürzten Waggons und zog eine Dame heraus, welche zwischen Trümmern eingeklemmt lag; ein Arzt befand sich glücklicherweise im Zuge und sorgte für den Verband. Der Aermsten waren beide Füße gebrochen. Der Führer des Viehzuges hat eine lobenswerthe Kaltblütigkeit gezeigt; derselbe hatte gestreift, Segendampf gegeben, er hat während des Zusammenstoßes auf der Maschine ausgehalten, sogleich auch dafür gesorgt, das Feuer zu löschen. Die Maschine war fünfzig Schritte nach dem ersten Zusammenstoß zum Stehen gekommen, natürlich total demolirt; dieselbe hatte einen Wagen dritter Classe vor sich hergeschleift und umgeworfen, der darauf folgende Postwagen, sowie ein Wagen zweiter Classe blieben bis auf das Verlöschchen der Pächter vollkommen unbeschädigt, die Insassen wurden von dem furchtbaren Anprall durcheinander geworfen und flüchteten in die Dunkelheit hinaus. (Wes.-Ztg.)

Diepholz, 5. Juni. Für das diesjährige Himmelfahrtsfest war von Diepholzer Damen und Herren ein Ausflug nach dem Dümmersee verabredet. Die Gesellschaft bestand aus 52 Personen. Die Fahrt nach dem ungefähr drei Stunden weit entfernten See wurde mit drei Wagen unternommen. Zur besonderen Verherrlichung der Partie war ein Musikcorps engagirt. Vom schönsten Wetter begünstigt und in der allerheitersten Stimmung von der Welt, fuhr die Gesellschaft aus der schönen Grafenstadt. Doch „Freud will Leid haben“, und „das Unglück schreitet schnell“. Die Stimmung der theilnehmenden Gesellschaft war natürlich eine heitere. Kaum war man aber eine halbe Stunde auf dem See, als plötzlich ein markerschütternder Schrei gehört wurde. Der eine der drei Rähne war umgeschlagen, und sämtliche Insassen lagen im Wasser. Alle suchten Rettung. Doch die anderen beiden Boote waren auch überfüllt und eines derselben schlug auch noch um. So rangen jetzt 34 Personen mit dem nassen Element. In den dritten Rahn konnten nur einige Damen gerettet werden, da der auch schon überfüllt war. Es wurde mit gewaltigen Tönen das Nothsignal geblasen. Dazwischen die gurgelnden, unheimlichen Töne des Wassers, das hilferufende Geschrei der Verunglückten — eine schreckliche Scene. Glücklicherweise war ein anderer Rahn, der fast leer war, nicht zu weit davon. Dieser rettete sämtliche Damen. Die Herren mußten ungefähr eine Stunde im nassen Elemente aushalten, ehe sie gerettet werden konnten. Fast durch ein Wunder waren alle gerettet, alle mit dem nassen wenigstens davon gekommen. Aber nun in welchem Zustande: alle vollständig durchnäht, manche ohnmächtig. Krankheiten werden bei einigen nicht ausbleiben, und gewiß denken alle Theilnehmer ihr Leben an die Himmelfahrtsparthe 1886. (Hann. Cour.)

Bremen, 6. Juni. Das Baden an verbotener Stelle

hat hier abermals ein Opfer gefordert oder vielmehr deren zwei. Die Brüder Heinrich und Adolf Bischof, 13 und 11 Jahr alt, Söhne einer in Kochsberg (Neustadt) wohnenden Wittve, badeten in der kleinen Weser hinter der St. Pauli-Kirche, wo der jüngere leider keinen Grund fassen konnte. Er sank und zog den älteren Bruder, welcher sofort untertauchte, um den jüngeren zu retten, mit in's Verderben. Beide kamen nicht wieder an die Oberfläche des Wassers. Die Leiche des jüngsten Knaben wurde gestern Mittag gefunden. Möge doch dieser traurige Fall zur Warnung dienen, daß alle Eltern minderjähriger Knaben dieselben auf die Gefährlichkeit des Badens an verbotener Stelle aufmerksam machen!

Bermischtes.

— Minden. Vor einigen Tagen fand hier selbst auf der Militärschwimmmanstalt in der Weser die nochmalige Prüfung der vorjährigen Freischwimmer statt. Ein Füstler des Regiments „Prinz Friedrich der Niederlande“ sprang ins Wasser, erschien jedoch erst nach längerer Zeit mit der Strömung kämpfend wieder an der Oberfläche. Sofort sprang der Gefreite du jour nach, doch vermochte dieser nicht, den Füstler zu retten. Auch der Unteroffizier du jour sprang nun hinein, aber auch ihm gelang es nicht, die miteinander ums Leben Ringenden zu bergen, vielmehr wurde auch er in die Tiefe hinuntergezogen. In diesem Augenblicke höchster Gefahr erschienen, vollkommen complet bekleidet, zwei Offiziere des Regiments: die Sekondeleutnants v. Schickfus und v. Arnim am Ufer. Sofort waren die beiden Offiziere im Wasser, und trotz der hindernden Uniform, des Degens u. s. w., gelang es ihnen nach gewaltiger Anstrengung, die drei in ernstester Gefahr schwebenden Soldaten zu retten. Die kühne That hat hier in allen Kreisen die höchste Anerkennung hervorgerufen.

— Nordhausen, 5. Juni. Schreckliche Folgen hat der letzte Wolkenbruch gehabt. Das Wasser stand stockhoch, die Leute mußten in das oberste Stockwerk flüchten, Ställe und Giebelwände stürzten ein, vieles Vieh ertrank in den Ställen. Besonders schwer getroffen wurde die Landschaft Eichsfeld. Weinend und wehlagend stehen die Menschen ratlos da. Hagelmassen fielen in der Größe von Kartoffeln. Die ausgetretene Leine hat alle Niederungen überfluthet. Das ganze Gartenthal gleicht einem großen See. In Duderstadt riß der Wolkenbruch ganze Häuser nieder. In Gerlingerode sind in einem Hause zwei Frauen ertrunken. In Worbis wurde der Friedhof vollständig verwüstet, die Leichen trieben zum Entsetzen der Einwohnerschaft in den Fluthen.

— Wie viele Schüler höherer Lehranstalten nahmen an dem Kriege 1870/71 theil? Diese Frage finden wir in dem jüngst erschienenen Werke des Geh. Rath's Dr. Wiese „Lebenserinnerungen und Amtserfahrungen“ beantwortet. Es waren nicht weniger als 2183 Schüler, welche die Schulbank verließen, um mit in den heiligen Kampf fürs Vaterland zu ziehen.

— Köln, 6. Juni. Eine ebenso überraschende wie erfreuliche Mittheilung machte der neue Oberbürgermeister Herr Becker bei Beginn der letzten Stadtverordnetenversammlung, daß ihm nämlich soeben der notarielle Act über eine Schenkung im Betrage von wenigstens 500,000 M. zugestellt worden. Der eben verstorbene Herr Dr. Dormagen von hier, der sich stets in seinem Leben als hochherziger Freund der Armen und Nothleidenden gezeigt hat, vermacht damit der Stadt Köln sein ganzes Vermögen ohne jeglichen Abzug. Nach den Testamentsbestimmungen sollen zwei Myle zur Aufnahme und Verpflegung von Gebrechlichen eingerichtet werden, eines für Männer in der Klostergasse und das andere für Frauen in der Goltgasse, und zwar mit Benutzung der dort liegenden Häuser des Dahingefahrenen.

Hamburg, 7. Juni. Die Hamburg-Amerikanische Packetfabrik-Actiengesellschaft wird nach dem Zusammenbruche des Stettiner Lloyd eine monatliche directe Dampferverbindung zwischen Stettin und Newyork einrichten.

— Eine interessante Wette wurde kürzlich in einem Münchener Gasthause ausgetragen, die über die Höhe entstanden war, die eine Million aufeinandergelegter Briefmarken bilden. Ein Herr behauptete nämlich, daß eine Million Briefmarken aufeinandergelegt, nahezu die Höhe der Münchener Frauenhöhe erreiche. Das Räthsel wurde ebenso schnell als einfach gelöst. 30 aufeinandergelegte gummirte Marken haben eine Höhe von einer Decimallinie, 300 demnach einen Decimalkoll, 3000 einen Decimalkoll = 30,000 = 10 Fuß, 300,000 = 100 Fuß, 900,000 = 300 Fuß.

— Braunschweig, 6. Juni. Der gestern von den Inhabern hiesiger Baugeschäfte gemachte Versuch, dem nunmehr ausgebrochenen Strike der Maurer und Steinbauer durch Vermittelungsvorschläge ein Ende zu machen, ist abermals gescheitert. Zu der zu diesem Zweck für gestern Vormittag zehn Uhr von den Inhabern der Baugeschäfte anberaumten öffentlichen Versammlung in Behnede's Saalbau hatten sich etwa 500 Gesellen eingefunden. Die Verhandlungen wurden gleich Anfangs sehr stürmisch, indem die Gesellen die Bildung eines Bureau's verlangten, was aber von den Meistern abgelehnt wurde. Im Auftrage der letzteren theilte Herr Baumkauff mit, daß die Arbeitgeber auf die Forderung, 35 Pfg. pro Stunde als Minimallohn anzuerkennen, nicht eingehen würden, dagegen sich aber bereit erklärt hätten, den Gesellen gleiche Kündigungsfrist mit den Meistern zuzugestehen, die Lohnung allerdings wie bisher vom Mittwoch zum Mittwoch zu berechnen, aber von jetzt ab, anstatt Sonnabends, bereits am Freitag jeder Woche auszusahlen. Von mehreren Rednern wurden die Inhaber der Baugeschäfte aufgefordert, mit der von den Gesellen gewählten Commission weiter zu verhandeln, was diese aber mit dem Bemerkten ablehnten, daß sie nur mit dem durch das Junungsstatut eingesetzten Gesellen-Ausschusse verhandeln würden. Auf die von Herrn Maurermeister Baumkauff gestellte Anfrage, wer von den Gesellen geneigt sei, unter den oben mitgetheilten Bedingungen die Arbeit wieder aufzunehmen, verließen die sämtlichen Gesellen mit dem einstimmigen Rufe: „Keiner! Keiner!“ tumultuarisch den Saal, und wird somit der Strike seiner keinen Verlauf nehmen. Gegen 200 Maurergesellen hatten Tags zuvor bereits Braunschweig verlassen, sämtliche Bauten ruhen seit Mitte voriger Woche. (S. Cour.)

Hochwasser in Wilhelmshaven.

Mittwoch 9. Juni: 5,35 Vorm. 5,49 Nachm.

Bekanntmachung.

In das hiesige Handelsregister ist heute Blatt 189 eingetragen die Firma:

E. Waffer

mit dem Niederlassungsorte Wilhelmshaven und als Inhaber: der Kaufmann Lübbertus Otto Hermann Waffer in Wilhelmshaven.

Wilhelmshaven, 31. Mai 1886.

Königliches Amtsgericht.
Reber.

Bekanntmachung.

In das hiesige Handelsregister ist heute Blatt 188 eingetragen die Firma:

Michael Dalberg (Filiale) mit dem Niederlassungsorte Wilhelmshaven (die Hauptniederlassung befindet sich in Brakel) und als Inhaberin: die Wittve des Kaufmanns Michael Dalberg Bertha geb. Heineberg in Brakel.

Wilhelmshaven, 25. Mai 1886.

Königliches Amtsgericht.
Reber.

Verpachtung.

Von dem am Kopperhörner Wege belagerten Uhlhorn'schen Gartenlande sind noch einige

Mecker

zu verpachten.

Heppens, 7. Juni 1886.

H. Reiners.

Von Mittwoch, d. 9. Juni an sind meine Sprechstunden: Morgens von 7 bis 9 Uhr, Abends von 7 bis 8 Uhr. An den Sonn- und Festtagen nur Morgens von 7 bis 8 1/2 Uhr.

Dr. med. Siegismund,
Neuende.

Ein Maurermeister

in guten Verhältnissen stehend, wünscht mit einer gebildeten gut situirten Dame beifolgender Verheirathung in schriftlichen Verkehre zu treten. Rath. bevorzugt. Auch von Auswärts. Eltern oder Vormünder, welche geneigt sind, auf diesem Wege einem günstigen Anerbieten entgegen zu kommen, belieben ihre Offerte bis 12. d. M. unter Z. R. J. 34 in der Exped. d. Bl. niederzulegen. Diskr. Ehrensache.

Stoffern

wird auf Grund neuest. Erfahr. u. wissenschaftl. Forschung, — laut zahlr. Zeugn. — sich u. schnell beseit. Unterr. individuell. Honorar nach Heilung.

S. u. Fr. Kreutzer, Rostock i. M.

Bohnenstangen

empfehlen

E. Schultze.

Nr. 23

der „Deutschen Reichs-Fecht-Zeitung“ ist angekommen und abzuholen in der Expedition des Wilhelmshavener Tageblattes.

Gestern wurde im Festzelt ein

Umhang

verloren. Es wird gest. gebeten, denselben in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Zu vermieten

eine kleine Stube mit Kammer. Separater Eingang für Herren.

W. Schulz, Königstr. 51.

Zu vermieten

zum 1. Juli eine Familienwohnung von 5 Zimmern und Zubehör. Preis 350 Mark.

Carl Beck, Belfort.

Schönen ausgepressten Honig

das Pfund zu 45 Pf. empfiehlt

D. Fimmen,
Ehear.



Bestes Mittel zur Entfernung von Sommerprossen sowie all-r Hautunreinigkeiten

Eau de Lys de Lohse (Lilienmilch) in Flaschen à 1.80 Mark. **Lilienmilch-Seife** à Stück 0,75 Mk.

empfehlen **W. Morisse,** Großes Haus.

Bis 20. d. Mts. verreist.

Ernst Schaefer
Bahn-Artist.

Cacaos und Chocoladen

aus den renomirtesten Fabriken zu billigsten Preisen bei

Rich. Lehmann.

Vom 10. bis 20. Juni verreist.

Frauenarzt Dr. Burckhardt,
Bremen, am Wall 126.

Gesucht

wird zum 1. Juli innerhalb des Stadtgebiets eine

Familien-Wohnung mit 4-5 Räumen. Offerten bitte unter K 2 in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Auf der Bleiche hinter meinem Hause 1 Portemonnaie mit Geld und Taschenmesser gefunden.

H. Rath.

Verloren

ein Hundehalsband mit Marke Nr. 75. Abzugeben

Auustenstr. 6. I.

Habe noch 8 Stück sehr schön:

Ferkel

am 1. Mai geboren, zu verkaufen.

C. A. Ellerbrock, Heppens.

Zu verkaufen zwei sehr gute

Milchkühe.

H. Hayungs, Sandersalzengroden beim Dornhof.

Ein freundl. möbl. Zimmer in der Roonstraße zu vermieten. Näh. in der Exp. d. Bl.

Ein fein möblirtes Zimmer nebst Kabinet zum 1. Juli zu vermieten.

Frau Schubert, Roonstr. 16a.

Suche

halbmöglichst eine unmoblirte Wohnung von 4 bis 5 Zimmern mit Zubehör.

Marine-Pfarrer Jütkenbeck, Kronenstraße 1.

Eine Wohnung ist zu vermieten.

Belfort, Ankerstr. b. Schwert.

Gödens.

Einem geehrten Publikum von nah und fern bringe hiemit meinen

Gasthof

mit schattigem Garten und neuangelegter **Regelbahn** in empfehlende Erinnerung.

Insbefondere mache ich alle Vereine und Gesellschaften auf meinen

Großen Saal

freundlichst aufmerksam und erwähne, daß das **Gräfliche Schloß** und der **Park** allen Besuchern zur Besichtigung offen stehen.

Ich verspreche bei guten Speisen und Getränken prompte und reelle Bedienung.

Herm. Steinmeyer

NB. Stallung und Weide für Pferde ist genügend vorhanden.

Harms Hotel I. Ranges Stollhamm

hält sich speziell zur Eröffnung der Dampf-Fähre Wilhelmshaven Olden an den Pfingstfeiertagen den geehrten Besuchern Botschaften anlegenlichst empfohlen. — Gespanne stehen bei vorheriger Bestellung stets zur Verfügung, pro Tag 7,50 Mk., halber Tag 4,50 Mark Wagen bis zu 6 Personen fassend. — Telegr.-Adr.: **Wragge, Stollhamm.**

Neue Matjes-Seringe

die beste „Stornoway“, à Stück 10 Pf. durchschnittlich,

Neue Lissaboner Kartoffeln

nur noch pr. Pfd. 20 Pf., empfiehlt

C. J. Arnoldt,

Wilhelmshaven und Belfort, auch Bismarckstraße.

NB. Eis zu jeder Tageszeit, 10 Pfd. 30 Pf., nur in meinem Geschäft Roon- und Oldenburgerstraßen-Ecke.

Das Putz-Geschäft von H. Lüschen

Bismarckstraße 56a empfiehlt in großer Auswahl bei billigster Preisstellung garnirte und ungarirte

Damen- und Mädchen-Hüte, Knabenhüte, Bänder, Blumen, Federn, Hülsen, Spitzen, Blonden, sowie sämtliche Putzartikel. Garnirte Hüte sind stets in großer Auswahl vorräthig.

Dr. Schincke's Magen-Pastillen

sind das Beste und Zuverlässigste bei allen Magenbeschwerden; als: Magendrücken, Magen-Krampf, Geschwüren, Entzündungen, Appetitlosigkeit, Blassgefühl, Sodbrennen etc.

Gefährlich geschützt in Deutschland, England etc. Zu haben in fast allen Apotheken in Deutschland und Europa. General-Depot: **Apothek in Zwischenahn.**

C. Hülskötter, Bildhauer in Jever

empfehlen Grabdenkmäler in geschmackvoller sauberer Ausführung franco Wilhelmshaven.

Zeichnungen und Preise werden bereitwilligst übermittelt und Aufträge entgegen genommen in der Expedition des Bl. von Herrn **Wreitschädel.**

1 auch 2 Herren können **Logis** erhalten.

W. Schulz, Königstr. 51, Berliner Keller.

Ein gutes Logis für 2 anständige junge Leute. **Grenzstraße 16**

Gesucht auf sofort ein ordentliches Mädchen nach Wangerooq.

Zu erf. **Neuherrns, Altestr. 5.**

Gesucht auf sofort oder 1. Juli er. ein ordentliches Dienstmädchen.

Näh. in der Exp. d. Bl.

Gefunden auf dem Schießplatz ein Portemonnaie mit Inhalt.

Azuholen bei **Wwe. Brüdern,** Altherrns Nr. 5.

Zu vermieten eine Oberwohnung. **Neubremen, Mittelstr. 5.**

Gesucht auf sofort ein zuverlässiges Kindermädchen.

Frau Svergens, Roonstraße Nr. 84a.

Vorzüglich für Kinder ist **Timpe's** Kindernahrung.

Lager bei: **Gebrüder Virks.**

Im Saale des Sommers finden in meinem Garten 3 Mal Concerte, ausgeführt von der Marine-Capelle, statt.



Wittwoch, den 9. Juni cr., Abends 8 1/2 Uhr: **Generalversammlung.**

Tages-Ordnung:
1) Antrag auf Erhöhung der Straf- und Dispensationsgelder bei Verordnungen.
2) Neuwahl eines Rassencontroleurs und Stellvertreters h. Schiedsgericht.
3) Verschiedenes.
Zu Punkt 1 der Tagesordnung wird noch besonders bemerkt, daß nach § 22 der Statuten die zum 9. d. M. einberufene Generalversammlung endgültig Beschluß in dieser Angelegenheit zu fassen hat. Die Kameraden werden daher ersucht, möglichst zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr.

Wittwoch, den 9. d. Mts., Abends 8 Uhr: **Uebung i. M.**

Sonntag, den 13. d. Mts., Morgens 6 Uhr: **Uebungsmarsch i. M.**

Das Commando.

Versammlung

der Offiziere des Heurlautenstandes Sonnabend, 12. d. M., in **Sempels Hotel.**

Arion.

Die für heute Abend angelegte Gesangsstunde ist auf

Donnerstag,

den 10. Juni, Abends 8 Uhr, verlegt. Der Vorstand.

Bade-Verein

„Seebad Wilhelmshaven“.

Die Eröffnung der Badeanstalt am neuen Seedeich findet am 10. Juni statt. Der Vorstand.

Visitenkarten

in Buch- u. Steindruck werden auf das Geschmackvollste und Billigste schnellstens angefertigt von der Buchdruckerei des Tageblattes

TH. SÜSS,

Kronprinzenstrasse Nr. 1.

Reiche Jungfrau wünscht sich zu verheirathen. Näh. SW. 61, Berlin, „General-Anzeiger“. Anonyme und spaßhafte Anträge verboten.

Codes-Anzeige.

Heute Morgen 5 1/2 Uhr starb nach 3 tägiger Krankheit unser liebes Töchterchen

Wilhelmine

im zarten Alter von 3 Jahren 8 Monaten, 2 Tagen, was wir allen Freunden und Bekannten, um silbes Beileid bittend, zur Anzeige bringen. Wilhelmshaven, 8. Juni 1886.

C. Heilemann u. Frau, geb. Thiemens.

Die Beerdigung findet am Freitag Nachmittag um 3 Uhr vom Trau-hause, Grenzstraße 43, aus statt.